

In der Nauroder Kirche

Ekkehard Buchwaldt

Der Feuereifer des Herrn

*

Die Lichtesklarheit des Herrn

*(1) Erstickend und verzehrend
Das Alte soll vergehn
Erquickend und vermehrend
Das Neue soll bestehn*

*(2) In Adam gantz verloren
Aus Christo neu geboren
Von Gott zum Kind erkohren
Gehorsam Hertz und Ohren*

*(3) Sieh Gottes Heiligkeit
Schau deine Sündlichkeit
Merk Unvermögenheit
Lern deine Dürftigkeit*

*(4) Von Gott erschaffen seyn
Macht Gott verhaftet seyn
Als leuchtet Gottes Bild
So war Gott Sonn und Schild*

*(5) Von heiligem Geist geheiligt ist
Ein jeder recht beschaffene Christ
Des Vatters und des Sohnes Geist
Zum Vatter und zum Sohne weiszt*

*(6) Von Christo seyn erlöst
Das ist es was uns tröst
Das theure Jesu=Blut
Macht unsern Schaden gut*

*(7) In Gottes Gnadenreich
Ist billig Alles gleich
Ungleichheit hat gebracht
Der beiden Schlüssel Macht*

*(8) Zu Gott sehr wohl bekehret
In Christo recht bewähret
Von Christo wohl ernähret
Der Sünde kräftigst wehret*

Der Innenraum der Nauroder Kirche ist nicht mehr so wie am Anfang. Vor allem fehlt heute die ursprünglich vorhandene vollständige Ausmalung der Kuppel. Das Gemälde war mit der Zeit verwittert und wurde – wohl bei einer 1866 durchgeführten Renovierung – entfernt. Heute ist nur noch in der Spitze der Kuppel eine Taube als Symbol des Heiligen Geistes zu sehen. Nach wie vor aber vorhanden und nun, nachdem die Kuppelausmalung weggefallen ist, beherrschend ist eine Schrift, die sich von der Altar- und Kanzelseite her entlang der Empore – die früher „Männerbühne“ genannt wurde – rund um den Kirchenraum zieht. Die Schrift war allerdings lange Zeit überstrichen gewesen. Bei einer umfangreichen, im Jahr 1964 abgeschlossenen Renovierung der Kirche wurde sie wiederhergestellt. Es handelt sich – vom Altar aus im Uhrzeigersinn gelesen – um den oben wiedergegebenen Text oder genauer gesagt um die obigen Texte. Die Mehrzahl ist angebracht, weil es kein einheitlich komponiertes Gedicht oder Lied ist. Von der Sprache her steht jeder Vers für sich. Doch sind die Texte durch ein gemeinsames Thema miteinander verbunden. Dieses Thema ist der Kleine Katechismus Martin Luthers aus dem Jahr 1529. Verfasser der Kirchentexte ist Johann Christian Lange (1669–1756), der

zu der Zeit, als die Nauroder Kirche gebaut wurde, kirchlicher Generalsuperintendent des damaligen Fürstentums Nassau-Usingen war und dem in dieser Funktion die Kirchengemeinschaft in der Diözese Wiesbaden übertragen war. Lange veröffentlichte die Texte 1730 in einer Schrift zur Erinnerung an die Augsburger Konfession. Die Augsburger Konfession ist eine grundlegende evangelisch-lutherische Bekenntnisschrift. Sie wurde 1530 von den evangelischen Ständen, die sich zu den Schriften Luthers bekannten, Kaiser Karl V. überreicht. Das 200. Jubiläum wurde 1730 im gesamten Fürstentum Nassau-Saarbrücken-Usingen feierlich begangen. Der Titel von Langes Jubiläumsschrift lautet: „Christ-Evangelisches kleineres Denck-Mahl des zweyten Jubel-Fests der Augspurgischen Confession“. Sie war vor allem für den Religionsunterricht gedacht und enthält einen Abriss über die Entstehung der Augsburger Konfession, ihren Inhalt und ihre Bedeutung für Nassau.

In die Kirche sind die Texte schließlich gekommen, weil Lange kurze Zeit nach der Jubiläumsschrift zusammen mit dem Kircheninspektor Egidius Günther Hellmunds eigens für die am 20. August 1730 anstehende Einweihung der Nauroder Kirche eine kleine Festschrift verfasste, in der er die Texte (und auch die erwähnte Kuppelbemalung) für das Ausschmücken des Raumes empfahl. Es sind allerdings nicht oder nicht mehr sämtliche Texte aus der Einweihungsschrift heute vorhanden. In Luthers Kleinem Katechismus, also der Vorlage für die Versreihe in der Nauroder Kirche, werden die zehn Gebote, das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser, die Sakramente Taufe und Abendmahl sowie ein Zusatzartikel „Vom Amte des Schlüssels und der Beichte“ behandelt. Dazu scheint auch die Kuppelbemalung gepasst zu haben. Zu ihr gibt es Aufzeichnungen des Pfarrers Ilgen, der von 1835 bis 1858 als Pfarrer in Naurod wirkte. Danach war im oberen Teil der Kuppel das himmlische Jerusalem, die Stadt Gottes, abgebildet. Im unteren Teil der Kuppel fanden sich acht Einzeldarstellungen zur Heiligen Schrift, zur Taufe, zu den Geboten, zur Schöpfung, zum Heiligen Geist, zum Kreuz, zum Himmelreich und schließlich zum Abendmahl.

Die Überschrift zu den Texten befindet sich links und rechts von der Kanzel und lautet: „Der Feuereifer des Herrn“ und „Die Lichtesklarheit des Herrn“. Der „Feuereifer“ verweist auf den fordernden und unter Umständen zornig handelnden Gott des Alten Testaments. Die Propheten berichteten, wie Gott „mit feurigem Eifer“ gegen Heiden und Sünder vorgeht (Ez 36,5; Zeph 1,18; 3,8; Ps 79,5). Der Feuereifer erfasste auch den Propheten Elias, als er sich über die Glaubensferne seiner Mitmenschen empörte (Sir 48 1-4). Die „Lichtesklarheit“ deutet mehr auf den Gott des Neuen Testaments. „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“, verkündete Jesus (Joh 8,12). Und als der Apostel Paulus auf seinem Weg nach Damaskus war, offenbarte sich ihm Gott mit der „Klarheit dieses Lichtes“ (Apg 22,11). Das Licht

blendete ihn zunächst, führte ihn aber schließlich zum Glauben. Sein Erleben gab Paulus an die Epheser weiter (Eph 5, 8): „Denn ihr waret vormals Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn.“

Der Überschrift folgt eine **Einleitung** (Vers 1):

*Erstickend und verzehrend
Das Alte soll vergehn*

*Erquickend und vermehrend
Das Neue soll bestehn*

Generalsuperintendent Lange verweist mit diesem Text auf den Apostel Paulus. Der schildert in seinem zweiten Brief an die Korinther die Kraft des Glaubens an Christus (2 Kor 5, 17; vgl. Gal 6,15): „Darum, ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“ Diese Kraft durchzieht das Schriftband an der Kirchenempore. Es geht darum, wie die Furcht vor Untergang und Tod („erstickend und verzehrend“) von der Hoffnung auf Heil und Leben („erquickend und vermehrend“) überwältigt wird.

Das erste Hauptstück: Die Zehn Gebote (Vers 3)

*Sieh Gottes Heiligkeit
Schau deine Sündlichkeit*

*Merk Unvermögenheit
Lern deine Dürftigkeit.*

Der Vers zu den Zehn Geboten enthält eine Aufforderung: Die Gebote sollen der Anlass sein, sich die Größe Gottes bewusst zu machen. Eine Schlussfolgerung soll das unterstützen, die in der Wissenschaft „argumentum a minori ad maius“ („vom Kleineren aufs Größere“) genannt wird. Aus der menschlichen Unvollkommenheit, deren Spiegelbild die zehn Gebote sind, lässt sich, so ist die Überlegung, Gottes Heiligkeit, d.h. seine uneingeschränkte Vollkommenheit und Stärke, erfahren. Deshalb soll der Mensch sich seiner eigenen Unvollkommenheit und Fehlerhaftigkeit bewusst werden („Sündlichkeit schauen“), deshalb soll er sich außerdem der Grenzen seiner eigenen Kräfte und Fähigkeiten eingedenk werden („Unvermögenheit merken“) und deshalb soll er schließlich erfassen, wie sehr er der Hilfe von oben bedarf („Dürftigkeit lernen“).

Das zweite Hauptstück: Der Glaube (Verse 4, 6, 5)

Der Kleine Katechismus bringt als zweites Hauptstück das Glaubensbekenntnis, das mit dem Glauben an Gott den Vater beginnt, durch den Glauben an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn unseren Herrn, ergänzt wird und schließlich mit dem Glauben an den Heiligen Geist und sein Wirken vervollständigt wird. Der Kleine Katechismus unterteilt dementsprechend sein zweites Hauptstück in die drei Artikel: „Von der Schöpfung“, „Von der Erlösung“ und „Von der Heiligung“. Hierzu gehören die Texte 4, 6 und 5.

Der erste Artikel: Von der Schöpfung (Vers 4)

*Von Gott erschaffen seyn
Macht Gott verhaftet seyn*

*Als leuchtet Gottes Bild
So war Gott Sonn und Schild*

In dem zu diesem Artikel gehörenden Vers geht es um den Glauben an die Allgegenwart Gottes. Gottvater, so ist die Überzeugung, hat jeden Einzelnen und sämtliche Kreaturen (Luther) erschaffen. Alles Leben liegt in seiner Hand, ist mit ihm also verhaftet. Wenn diese Glaubensgewissheit im Denken und in Taten umgesetzt wird, wenn also, um mit dem Text zu sprechen, Gottes Bild leuchtet, dann bringt das dem Menschen Glückseligkeit und Sicherheit. So hat es schon der Psalmist gesagt: „Denn Sonn und Schild ist Jahwe [...] Er versagt das Glück denen nicht, die lauter leben“ (Ps 84,12).

Der zweite Artikel: Von der Erlösung (Vers 6)

*Von Christo seyn erlöst
Das ist es was uns tröst*

*Das theure Jesu=Blut
Macht unsern Schaden gut*

Dieser Vers befasst sich mit dem Glauben an Jesus Christus. Er übernimmt den Gedanken, des Apostel Paulus aus dem Brief an die Epheser (Eph 1,7; vgl. Kol 1,14): „In ihm (Christus) haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade, die er uns reichlich hat widerfahren lassen in allerlei Weisheit und Klugheit.“ Christus hat den Tod und die Gewalt des Teufels besiegt, und zwar – wie Luther schreibt – nicht mit Gold und Silber, sondern mit seinem heiligen teuren Blut und seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Im Leben und Leiden des Gottessohnes bietet Gott eine Alternative für ein anderes Menschsein, für ein von den vielfältigen Zwängen des Bösen und der Angst vor dem Tod befreites Leben. Der Mensch kann diese Alternative ergreifen, und zwar jeder Mensch für sich. „Das ist es, was uns tröst“.

Der dritte Artikel: Von der Heiligung (Vers 5)

*Von heiligen Geist geheiligt ist
Ein jeder recht beschaffene Christ*

*Des Vatters und des Sohnes Geist
Zum Vatter und zum Sohne weiszt*

Dieser Vers behandelt den Glauben an den Heiligen Geist. Vom Heiligen Geist ist jeder recht beschaffene Christ erfasst. Er gibt ihm die Richtschnur für sein Leben. Der Vers betont aber, dass der Heilige Geist eine Einheit mit Gott bildet. Das Glaubensbekenntnis ist das vorbehaltlose Bekenntnis des Menschen zu dem dreieinigen Gott, wie es Jesus in seinen Taufworten den Jüngern auf den Weg gegeben hat. Gehet hin, sagte er, und tauft die Völker auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes (Mt 28,19). Die Einheit von Vater, Sohn und Heiligem Geist bringt der Text mit dem Vor- und Rückverweisen deutlich zum Ausdruck. Der Heilige Geist geht vom Vater und vom Sohn aus und lässt zugleich auf beide schließen. „Weiszt“ ist eine althochdeutsche Form von zeigen oder hinweisen.

Das dritte Hauptstück: Das Vaterunser

Zum dritten Hauptstück des Kleinen Katechismus, dessen Inhalt das Vaterunser ist, findet sich kein Text an der Altarwand oder an der Empore. Generalsuperintendent Lange hat aber dazu einen Vers verfasst.

*Oh Gott! Lass mein Gebät /In Jesu Dir gefallen,
Denn, das ist ein Begriff /Des andern, und vor allen.
Amen! das heisst, Ja! Ja! /Es soll also geschehen:
Der Herr ist denen nah, /Die gläubig auf ihn sehen.*

Vielleicht war dieser Vers ein Teil des verschwundenen Kuppelgemäldes.

Das vierte Hauptstück: Das Sakrament der Heiligen Taufe (Vers 2)

*In Adam gantz verloren
Aus Christo neu geboren*

*Von Gott zum Kind erkoren
Gehorsam Hertz und Ohren*

Der Mensch wird durch die Taufe in die Gemeinschaft derer aufgenommen, die an Jesus Christus glauben. Sie ist das äußere Zeichen für ein vorbehaltloses Bekenntnis zu Jesus Christus einerseits und für Gottes unwiderrufliche Zusage von Heil und Leben andererseits. Wenn der Vers von einer neuen Geburt spricht, meint er die innere Menschwerdung. Der Gedanke geht auf den Apostel Paulus zurück, der in dem ersten Brief an die Korinther im Zusammenhang mit der Auferstehung Christi die Folgerung gezogen hat: „Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden“ (1 Kor 15,22; vgl. Röm 5, 12-21; 2 Kor 5, 17; Gal 6, 15). Adam ist Sinnbild für den glaubensfernen, dem Weltlichen vollständig verhafteten Menschen. Er hat die von Gott beschützte Geborgenheit des Paradieses verlassen und sich dadurch einer Leere ohne ausgesetzt. Der Mensch, der Adam nacheifert, führt nach dem Vers ein „verlorenes“ Leben, denn seine Hoffnung beschränkt sich auf ein Bestehen im irdischen Leben und hat keine weiterreichende Perspektive. Erst die Hinwendung zu Christus, so folgert der Vers in Übereinstimmung mit Paulus, bringt dem Menschen das wahre Leben (vgl. Tit 3,4-7; Joh 3,3-12; 2 Kor 5,17).

Der Vers will aber noch auf ein weiteres hinweisen. Der Glaube hängt nicht, jedenfalls nicht allein vom Willen des Menschen ab. Er lässt sich nicht durch einen Akt herbeiführen, wie es beispielsweise bei einem Eintritt in einen Verein der Fall ist. Glaube ist eine von Gott gewährte Gnade. Der Mensch wird, so ist im Text zu lesen, von Gott erkoren. Der Mensch hat lediglich eine innere Bereitschaft mitzubringen, die der Text mit dem „Gehorsam“ eines Kindes vergleicht. Der Vergleich ist der Heiligen Schrift entnommen (vgl. 1. Joh 3,1; Röm 8,14; Gal 4,4-6; Mt 18,3; Eph 1,5) und bringt die Haltung des unbefangenen Empfangens zum Ausdruck. Das Verhältnis zwischen den Eltern und dem Kind ist geprägt von liebevoller, uneingeschränkter Zuwendung einerseits und von Vertrauen und Unvor-

eingenommenheit auf der anderen Seite. Innerlich aufgeschlossen und wissensdurstig, also mit „Herz und Ohren“, so ist in dem Text zu lesen, muss der Mensch sich für die Botschaft öffnen. In den Sprüchen Salomos gibt ein Vater seinem Sohn einen ähnlichen Rat. „Mein Sohn“, sagt er, „wenn du meine Rede annimmst und meine Gebote behältst, so dass dein Ohr auf Weisheit achthat, und du dein Herz der Einsicht zuneigst [...], dann wirst du die Furcht des Herrn verstehen und die Erkenntnis Gottes finden“ (Spr 2,1-5; vgl. auch Spr 3,1,2 und 5,1,2).

Das fünfte Hauptstück: Das Sakrament des Altars oder das Abendmahl (Vers 8)

*Zu Gott sehr wohl bekehret
In Christo recht bewähret*

*Von Christo wohl ernähret
Der Sünde kräftigst wehret*

Mit diesem Vers werden ein Leben nach dem Willen Gottes und eine Abkehr von der Sünde gefordert: „Der Sünde kräftigst wehret“, heißt es an seinem Ende. Er knüpft die Forderung an drei Voraussetzungen. Die erste Voraussetzung ist ein sicheres Glaubensfundament („sehr wohl bekehret“). Ohne einen festen Glauben an Gott kann ein christliches Leben nicht gelingen. Zweite Voraussetzung ist Standfestigkeit im Glauben („recht bewähret“). Prüfungen und Versuchungen tauchen für den Gläubigen ständig auf und gehören nach der Bibel sogar zu Gottes Plan. So erklärte der Engel dem Tobias: „Und weil du Gott lieb warst, hast du dich in der Anfechtung bewähren müssen“ (Tob 12,13). Das Bekenntnis zu Christus muss immer wieder neu bestätigt werden (vgl. Dan 11,35; Röm 16,10). Die dritte Voraussetzung ist ein Leben im Glauben. Die Nähe zu Christus ist zu suchen. Um sie zu finden bietet die Kirche die liturgische Feier des Abendmahls. Beim Essen und Trinken des Weins während der Feier erfährt der Gläubige die Gemeinschaft mit dem lebendigen Christus. Dadurch gestärkt, also in „Christo wohl ernähret“, kann er den Anfechtungen widerstehen.

Zusatzartikel: Vom Amt der Schlüssel und von der Beichte (Vers 7)

*In Gottes Gnadenreich
Ist billig Alles gleich*

*Ungleichheit hat gebracht
Der beiden Schlüssel Macht*

Mit der Aufnahme in die Gemeinschaft der Glaubenden durch die Taufe bekommt der Glaubende Anteil an „Gottes Gnadenreich“ auf Erden. Dort ist, um mit dem Text zu reden, „billig alles gleich“. Diese Ausdrucksweise ist heute nicht mehr geläufig. Billigkeit ist ein alter Ausdruck für Gerechtigkeit, und zwar für den Teil der Gerechtigkeit, der über die Gesetzestreue hinausgeht. Noch heute sprechen wir von den „billig und gerecht“ Denkenden und meinen damit diejenigen, die ihr Handeln nicht nur nach dem Gesetz ausrichten, sondern ihre Entscheidung jeweils überprüfen, ob sie sie guten Gewissens vertreten können. Dieser Teil der Gerechtigkeit, die Billigkeit also, gehört vor allem zu Gottes Gnadenreich. Dort gibt es keine Unterschiede. Die Gnade Gottes wird allen, die an ihn glau-

ben, gleichermaßen zuteil. Dort gibt es auch keine Wertigkeit, denn der Glauben kennt keine Kompromisse. Ein bisschen Glauben gibt es so wenig, wie ein bisschen schwanger denkbar ist.

Und doch spricht der Text von einer Ungleichheit und bringt dazu das Bild von zwei Schlüsseln. Dieses Bild führt zu einem Geschehen in Cäsarea Philippi im Norden Israels. Als Jesus dort mit seinen Jüngern weilte, vertraute er Petrus – symbolisch – die Schlüssel zum Gottesreich an. „Ich will dir des Himmels Schlüssel geben und alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein“, sagte er zu Petrus (Mt 16,19) und setzte ihn damit zum Hausverwalter des Himmelreiches auf Erden ein. Petrus wird deshalb häufig mit zwei Schlüsseln oder einem Schlüssel mit einem doppelten Bart dargestellt. Die Aufgabe übertrug Jesus später sämtlichen Jüngern (Mt 18,18). In deren Nachfolge wiederum sieht sich schließlich die Kirche. Sie verbreitet und verwaltet in der Nachfolge Petri das Evangelium. Durch ihre Lehre bindet und löst sie und weist dem Glaubenden auf Erden den Weg zum Gnadenreich Gottes. Beichte, Buße und Sündenvergebung waren anfänglich, vor allen auch zu Luthers Zeit und später noch zur Zeit des Baus des Nauroder Gotteshauses, die der Kirche eingeräumten Möglichkeiten, unter den Gläubigen die Spreu vom Weizen zu trennen. Die Begriffe sind in der heutigen evangelischen Kirche nicht mehr sehr präsent. Unverändert ist aber der Auftrag, den Christus seinen Jüngern und ihnen nachfolgend der Kirche erteilt hat, den Menschen aufzuzeigen, was nach Gottes Willen das Richtige und das Falsche ist und welche Konsequenzen damit verbunden sind. Hier ist die Ungleichheit zu finden, von der in dem Text die Rede ist. Es ist für den Menschen entscheidend, zu der Kirche zu gehören oder ihr fernzubleiben, ihre Lehre zu befolgen oder sich von ihr abzuwenden. Gleichgültigkeit gibt es in dieser Frage nicht.

Generalsuperintendent Lange hat seine Gedanken in einem abschließenden Gedicht zusammengefasst, das allerdings in der Kirche nicht vorhanden ist:

*HERR GOTT! Erhalt uns mehr und mehr
Die rechte Catechismus-Lehr!
Der jungen unbelehrten Welt,
Durch Deinen Diener vor-gestell't.
Dass wir lernen die Zeh'n Gebot,
Beweinen unser Sünd' und Noth:
Und doch an Dich und deinen Sohn
Glauben im Geist erleuchtet schon.
Dich unsern Vater ruffen an;
Der allein will und helffen kan:
Daß wir als Kinder nach der Tauff
Christlich vollbringen unsern Lauff.
So jemand fällt, nicht liegen bleib;
Sondern recht-beichtend komm und gläub:
Zur Stärckung nehm das Sacrament.
Amen! GOTT geb' ein seel'ges End!*

Rund um das **Kanzeldach** ist geschrieben:

Bey Seelenhort/ Hält diesen Ort/ Nur Gottes Wort/ von Tand und Tort/ In Ehren fort

Der Reim beginnt mit einer Beteuerung: „Bei(m) Seelenhort“. Mit dieser Beteuerung wird die Ernsthaftigkeit der nachfolgenden Zusage versichert. Der Seelenhort ist ein heute nicht mehr geläufiger Begriff. Er wird aber in älteren Kirchenliedern manchmal als Synonym für Jesus verwendet, weil bei ihm die Seele Geborgenheit findet. Nach der Beteuerung wird in dem Reim versprochen, den Ort der Predigt, die Kanzel, in Ehren zu halten. Das geschieht, indem er ausschließlich für Gottes Wort vorbehalten wird. „Tand und Tort“, also Oberflächlichkeit und Bosheit sollen dort keinen Platz haben. Der Vers kommt etwas holperig daher. Das wird in Kauf genommen, damit „Nur Gottes Wort“ an der Frontseite steht und so die Gemeinde deutlich lesen kann, dass in der Predigt, die von der Kanzel zu hören ist, nichts anderes als Gottes Wort verkündet wird.

An der **Orgel** sind folgende Reime angebracht:

*Nicht ohne Pfeiffenwerck
Von allerley Gewerk
Verschidner Art u = stärck*

*Nicht ohne Geistesfind
Ein Orgel-Spiel sich find*

*Nicht ohne Luftes Wind
Wo Zug und Bälge sind*

*Die Orgel spielt alles Weisen
um Gottes Ehr zu preisen*

In der Einweihungsschrift hat Generalsuperintendent Lange auch Reime für die Orgel vorgeschlagen und diese sogar kurz erläutert. Diese Reime wurden allerdings nur mit deutlichen Abweichungen übernommen. Während es Lange zunächst mehr auf die christliche Gesinnung der Zuhörer und Musikausübenden ankam, heben die letztlich angebrachten und vielleicht auch auf Lange zurückgehenden Reime den Stolz hervor, den die Erbauer mit dem Instrument verbunden haben. Zum Ausdruck kommt, wie die Handwerkskunst, die in dem „Pfeifenwerk“ sowie in „Zug und Bälgen“ steckt, sowie der „Geistesfind“, also die musikalische Begabung, die das Orgelspiel erfordert, gemeinsam eine Musik zu Gottes Ehre ertönen lassen.